Dienstag, 5. Februar. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 7737. 1873.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Bern, 4. Febr. Der päpstliche Nuntius hat dem Bundesrathe ein vom 16. Januar datirtes päpstliches Sendschreiben überreicht, durch welches dem Msgr. Mermillod, Bischof von Hebron in partibus, in Anbetracht der Bedrängniß der christlichen Kirche im Canton Genf, die kirchliche Verwaltung und Jurisdiction als apostolischem Vicar mit den Rechten eines ordentlichen Landesbischofs im Canton Genf übertragen wird.

London, 4. Febr. Auf Samos hat, wie den „Daily News“ von dort telegraphirt wird, ein Erdbeben große Zerstörungen angerichtet. Auch sind zahlreiche Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Danzig, den 5. Februar.

Im Abgeordnetenhause ist endlich gestern die Berathung der durch die kirchenpolitischen Gesetzesvorlagen veranlaßten Verfassungsänderungen beendet worden, und bleibt jetzt nur noch die von der Verfassung vorgeschriebene Formalität der zweiten Abstimmung nach einem Zeitraum von 21 Tagen übrig. Das Resultat der gestrigen Abstimmung war nicht mehr zweifelhaft, die Debatte bot aber noch manches Interessante dar. Die liberalen Parteien hatten es nicht mehr nöthig, sich über die Vorlagen auszusprechen, es war für den Zweck ersprießlicher, dies den Abgeordneten der rechten Seite zu überlassen. Die Debatte brachte den Zwiespalt zu Tage, den die Ereignisse seit 1866 in den früher geschlossenen Reihen der Conservativen hervorgebracht haben. Hr. v. Gerlach hat Nichts gelernt und Nichts vergessen, in dem Rundschauer sehen wir noch die Zeit von Olmütz verkörpert, er weist den modernen nationalen Staat weit von sich; dieser ist ihm nur ein „Gespenst“ mit „eiskalter Hand“ und „steinernen Augen“, das von der kirchlichen Autorität gebannt werden muß. Das Centrum hat an dem alten Rundschauer, dessen Reden heute auch schon den meisten Conservativen gar wunderlich vorkommen, keine sonderlich gute Acquisition gemacht, da hat es an Reichensperger, Windthorst, Mallinckrodt und selbst an Schorlemer-Alst schon bessere Kräfte. In Herrn v. Mitschke-Collande sehen wir einen der heutigen Altconservativen, die noch gar zu tief an den seligen Erinnerungen der Reactionszeit haften, um der Regierung auf den neuen Bahnen folgen zu können, die aber doch, ohne es zu wollen, den Standpunkt Gerlachs verlassen haben, was schon daraus erhellt, daß der Redner die Heiligkeit der perhorrescirten Verfassung betonte. In Hrn. v. Brauchitsch (Flatow) sehen wir einen Vertreter der Neuconservativen (das sind sie doch, wenn sie auch Werth darauf legen, sich nur die „neue conservative“ Partei zu nennen), an denen die großen Ereignisse der letzten Zeit nicht spurlos vorübergegangen sind, die den nationalen Character acceptiren und in der Unterstützung der Politik der gegenwärtigen Regierung ihre Stärke suchen. Herr v. Kardorff war der Sprecher der Freiconservativen, die den nationalen Gedanken noch mehr betonen und auch für viele Forderungen der Liberalen einstehen. Man kann sie kaum mehr den conservativen Parteien zuzählen, sie verfolgen etwa die Tendenzen der früheren Altliberalen, aber mit mehr Geschick und practischem Sinn. Die Klärung innerhalb der conservativen Parteien ist von großer Bedeutung für die weitere Entwickelung unserer parlamentarischen Verhältnisse; wenn die rechte Seite sich vollständig von dem Krankheitsstoff, welcher ihr noch von der Reactionszeit her anhaftet, befreit, so kann in vielen wichtigen Fragen eine Verständigung zwischen der linken und rechten Seite erfolgen, die für die weitere Entwickelung Preußens und des Reiches nur von Vortheil sein kann.

In Frankreich ist wiederum das Feuerwerk der Fusion zum Schaden der Fusionisten abgebrannt worden. Dasselbe hat einen Augenblick geblendet, endigte aber wieder mit einer Enttäuschung. Die Orleans wollen als Vertreter des Bürgerkönigthums gelten und einige Fühlung mit den liberalen Parteigruppen behalten, dabei aber doch auch etwas von der Legitimität profitiren. Deshalb wollen sie blos äußerlich mit dem Grafen von Chambord versöhnt erscheinen und geduldig abwarten, bis sich eine günstigere Gelegenheit, als die gegenwärtige, zur Erlangung des Thrones bietet. Die Fusion kann nur noch durch ganz außerordentliche Umstände, durch eine Art Wunder, bewirkt werden. — Fast scheint es, als wolle der Prinz Napoleon eine ähnliche Stellung einnehmen, wie die Prinzen von Orleans. Er hat zwar die darauf bezüglichen Nachrichten in Abrede stellen lassen, aber Thatsache bleibt es immer, daß er mit dem linken Flügel der Republikaner Verbindungen unterhält, die im gegebenen Augenblick von entscheidender Wichtigkeit werden könnten. Deshalb hält er auch so sehr darauf, sein französisches Bürgerrecht und den Aufenthalt im Lande durchzusetzen. — Laut „National“ beträgt die Summe, die auf die fünfte Milliarde eingezahlt ist, jetzt 360 Millionen. Ihm zufolge gehen jeden Monat 160 bis 170 Millionen auf die Anleihe ein, so daß die französische Regierung sich in den Stand gesetzt sehen werde, die fünfte Milliarde in baarem Gelde zu bezahlen, ohne zu den Garantien ihre Zuflucht zu nehmen. „Français“ äußert, es sei gegründete Hoffnung vorhanden, daß die fünfte Milliarde im October vollständig gezahlt sein werde. — Mehrere Blätter kündigen die Auflösung des Lyoner Gemeinderaths als bevorstehend an. Die Sache scheint auf die officielle Sanctionirung jener municipalen, gewissermaßen föderalistischen Tendenz hinauszugehen, welche die zweite Stadt des Landes seit mehreren Menschenaltern auszeichnet. Dieselbe wurde bekanntlich während der Schreckenszeit von der alleinherrschenden Commune Paris dieser Tendenz halber stark gemißhandelt und stellte vielleicht in Folge davon im Jahre 1814 an die europäischen Alliirten die Bitte um ihre Constituirung als freie französische Reichsstadt außerhalb des eigentlichen Verbandes der Monarchie.

Der Abschluß des französisch-belgischen Handelsvertrages ist im letzten Augenblick auf unerwartete Hindernisse gestoßen. Herr Thiers hat seinen beiden Unterhändlern Picard und Ozenne neue Instructionen nachgeschickt, auf welche Belgien nicht eingehen zu können glaubt. In Brüssel schreibt man diese Veränderung der Situation dem Einflusse Englands zu, das nach Einsicht des ursprünglichen belgisch-französischen Vertragsentwurfes Belgien im Besitze besserer Bedingungen erblickte, als sich England selber unmittelbar vorher in dem französisch-englischen Handelsvertrage ausgewirkt und das deshalb in Versailles remonstrirte. Das Zustandekommen des Handelsvertrages ist in Folge davon zur Zeit überhaupt fraglich.

In England sind die Aussichten auf eine Beilegung des Strikes im südlichen Wales noch immer sehr entfernt, so denken Brodherren wie Arbeiter. Die ersteren glauben, daß die ganze Existenz des Eisenhandels in Süd-Wales auf dem Spiele stehe. Sie behaupten, zu lange schon den Forderungen der Arbeiter nachgegeben zu haben und jetzt zu dem Punkte gelangt zu sein, worin weiteres Nachgeben unmöglich ist. Aber auch die Arbeiter wollen nicht nachgeben. Der Gewerkverein hat eine neue Summe Geldes zur Vertheilung geschickt, und daher sind die Arbeiter etwas rosiger gestimmt. Es heißt, die Union könne sechs Monate lang die Geldvertheilungen fortsetzen. Es fragt sich jedoch sehr, ob die Arbeiter so lange bei ihrer jetzigen sehr knappen Lebensweise werden aushalten. In der „Times“ macht eine Zuschrift den abenteuerlichen Vorschlag, anstatt der anspruchsvollen strikenden Arbeiter Chinesen herbeizuziehen, welche ebenso geschickt als bescheiden seien. Von anderer Seite wird dieser Vorschlag als „infam“ gebrandmarkt. — Nach den Mittheilungen der „Daily News“ soll Aussicht sein, daß die Regierung dem Parlament eine Vorlage wegen Staatsankauf der irischen Eisenbahnen machen werde. Die „Times“ sowohl als das obengenannte Blatt ergehen sich in Betrachtungen über die, namentlich finanziellen Schwierigkeiten einer solchen Maßregel, und „Daily News“ erhebt schwere Bedenken gegen die Vergrößerung der Nationalschuld um eine Summe, wie die, welche dazu nothwendig ist, zumal da man hierbei nicht stehen bleiben könne, und die Wünsche des Publikums nach Staatsbahnen auch in England und Schottland werde befriedigen müssen. Es ist ein Beweis für die Schwäche der Gegengründe, daß man dies als Hauptgegengrund anführt; denn welche Gefahr kann es wohl für den Nationalcredit Großbritanniens haben, wenn es der neu creirten Schuld ein Aequivalent-Capital gegenüberstellt?

Das „Journal de St. Petersbourg“ bringt, wie wir heute früh in einem Telegramm meldeten, die erfreuliche Mittheilung, daß in der centralasiatischen Frage zwischen England und Rußland volle Verständigung erzielt worden sei. Damit ist die Frage natürlich nur vertagt, bis die weitangelegten russischen Pläne eine gelegenere Zeit zur Ausführung finden. Die beiden Mächte werden durch die Verhältnisse selbst zur immer weiteren Ausdehnung ihres Gebietes getrieben, und ein Zusammenstoß wird schließlich stattfinden müssen. Selbst wenn Rußland nicht an einen Einfall in Indien denken sollte, so flößt doch seine Annäherung den unterworfenen Bewohnern der reichen Halbinsel, unter denen besonders die Muhamedaner sich nach Abschüttelung der englischen Herrschaft sehnen, eine Hoffnung auf Hilfe ein, und das ist für die englische Macht höchst bedenklich. Eine neue Empörung in Indien könnte die schlimmsten Erfolge für England haben; denn eine Handvoll Menschen hält dort anderthalb hundert Millionen Menschen nieder.

Um die Union zwischen Schweden und Norwegen fester zu schließen, soll ein für die gemeinsamen Angelegenheiten beider Länder gemeinsames Parlament nach Art der österreichisch-ungarischen Delegationen als das beste Mittel erkannt worden sein. Der verstorbene König hegte diesen Plan mit Vorliebe, und der jetzige König, der sich am 31. Januar nach Christiania begeben hat, will, wie es heißt, dort die Frage zur Sprache bringen. Die für ihre demokratischen Freiheiten sehr besorgten Norweger dürften aber schwerlich etwas davon hören wollen. Das Gerücht, beide Länder sollten durch einen Zollverein mit einander enger verbunden werden, wird von norwegischer Seite für durchaus grundlos erklärt.

In Spanien verlängert das Ministerium Zorilla seine Daseinsfrist mit dem, spanischen Ministern wohlbekannten Lebenselixir der Siegesbulletins. Die Unterredung des Ministerpräsidenten mit dem über die lange Dauer der Insurrection aufgebrachten König hat sofort die vollständige Unterdrückung des carlistischen Aufstandes zur Folge gehabt. Zorilla sprach in der Kammer von einem brillanten Kampfe gegen die Carlisten, welcher Freitags stattgefunden haben soll. Wie viel Werth auf diese Erklärungen zu legen ist, wird klar, wenn wir uns der jüngst gemachten Mittheilungen über die Vorbereitungen der Carlisten zu einem Frühlingsfeldzug erinnern, wenn wir die komische Nachricht lesen, daß der schon so oft getödtete Saballs niedergeschlagen worden sei und wenn wir auch die letzten Worte der Rede Zorilla's nicht übersahen, welche besagen, die Regierung mache gegen die Insurgenten — „große Anstrengungen“.

Deutschland.

△ Berlin, 4. Februar. Es bestätigt sich, daß sich die Organe des Bundesrathes sowohl mit der Tabackssteuer, als mit der Börsensteuer beschäftigen, doch liegt ihnen weder die eine noch die andere beider Materien in Form eines Gesetzes vor. Thatsächlich liegt die Angelegenheit so, daß das Reichskanzleramt Entwürfe für die Tabacks- und Börsensteuer hat ausarbeiten lassen, welche zunächst den Bundesregierungen übermittelt worden waren und nach deren Rückäußerung der sogenannten Reichssteuer-Commission unterbreitet hat. Die letztere ist seit gestern unter dem Vorsitz des preußischen Geh. Finanzrath Burkhardt zusammengetreten und hat beschlossen, zunächst unausgesetzt die Prüfung des Tabackssteuergesetzes durchzuführen und dann erst auf die Börsensteuer überzugehen, welche übrigens im Wesentlichen eine Wiederholung des vielgeschmähten im Jahre 1869 den Norddeutschen von Hrn. v. d. Heydt vorgelegten Gesetzes ist. Nach Beendigung der Arbeiten der Reichssteuer-Commission wird der Reichskanzler die Entwürfe dem Bundesrathe unterbreiten. Gegen die Tabackssteuer wird von den Süddeutschen Staaten heftig opponirt. Man behauptet, daß eine Veränderung der jetzigen Besteuerung des Tabaks die süddeutsche Tabaksindustrie erheblich gefährden würde. Die norddeutschen Mitglieder der Steuer-Commission sind anderer Ansicht. Jedenfalls wird man im Reichstage nicht leichtes Spiel haben, die bezügliche Vorlage durchzubringen. Noch größere Schwierigkeiten dürften der Börsensteuer entgegentreten. — Bezüglich der Ernennung des neuen Oberpräsidenten sind die Vorschläge des Ministers des Innern noch nicht einmal an das Staatsministerium gelangt, welches denselben zuzustimmen und sie der allerhöchsten Genehmigung des Kaisers zu unterbreiten hat. Daß der Regierungspräsident Graf zu Eulenburg für Hannover in Aussicht genommen war, ist sicher, daß derselbe einen der erledigten Oberpräsidentenposten erhalten wird, zweifellos. Für Hannover ist jetzt die Rede von dem früheren dortigen Landdrosten v. Leipziger, jetzigen Regierungspräsidenten in Aachen. — Die Angelegenheit wegen der Einziehung der hier zahlbaren Staatssteuern durch die Stadtgemeinde Berlin ist jetzt soweit gediehen, daß nur noch eine Einigung über den Prozentsatz der Entschädigung erübrigt, welche der Stadt zu zahlen ist. Auf eine Ueberlassung der Einschätzung der Steuerpflichtigen durch die Stadt ist die Regierung nicht eingegangen. — Die Angelegenheit einer angemessenen Gedächtnißfeier des 25. Jahrestages des 18. März 1848 ist jetzt von den Berliner Wahlvereinsvorständen in die Hand genommen worden.

— In der Petitions-Commission wurde in Folge einer Petition des Drechslermeisters Sommer in Polzen, welcher über verweigerte Trauung Beschwerde führt, beschlossen, die Petition der Staatsregierung zur Abhilfe — und in Erwägung, daß dergleichen Uebergriffe der Geistlichkeit nur durch Aufhebung der Cabinetsordre von 1857 (welche bekanntlich die Erlaubniß zur Weigerung der Trauung Geschiedener an die Geistlichen gab) und durch Einführung der obligatorischen Civilehe abgeholfen werden kann — mit der Aufforderung zu überweisen,

---

* **Die Geschichte des Neustädter Kreises in Westpreußen.** Von Dr. Hans Prutz. Danzig, Kafemann, 1872.

(Schluß.) Jacob Weiher, aus einem alten begüterten, einflußreichen Adelsgeschlechte, Marienburgischer Woiwod, des römischen Reiches Graf, in den Landen Preußen Kriegsoberster, Starost von Christburg, Schlochau und Bütow, Erbherr von Wildschütz und Rutzau u. s. w. hatte während des russisch-polnischen Kriegs 1634 das Gelübde gethan, im Falle seiner glücklichen Rettung von einer Lebensgefahr zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit und seines Schutzpatrons, des heil. Franziscus, eine Kirche zu bauen. Diesen Bau begann er zuerst 1635, dann 1643 und beschloß in demselben Jahre, neben der Kirche eine Stadt und ein Hospital zu bauen. Diese Stadt, Weihersfrei oder Weiherowska Wola genannt, in einer für Ackerbau und Viehzucht wohl geeigneten Ebene gelegen, bevölkerte sich bald, gewann ein freundliches Aussehen und wurde schon 1645 Neustädtchen genannt. Beim Ausbruche des schwedisch-polnischen Krieges verband sich Westpreußen mit dem Großen Kurfürsten von Brandenburg, um Neutralität für sich bewahren, doch Carl X. von Schweden respectirte dieselbe durchaus nicht, da Westpreußen thatsächlich polnische Provinz war. Die schwedische Flotte suchte zuerst Danzig auf ihre Seite zu ziehen, dann Putzig zur Uebergabe zu zwingen. Beides mißglückte den Schweden, doch mußte sich Putzig, als eine größere Anzahl westpreußischer Städte in die Hände der Schweden gefallen war, dem Schutze Danzigs anvertrauen. So kam Putzig in eine Art Verpfändung an Danzig mit dem Versprechen, daß es erst dann aus diesem Verhältniß heraustreten könne, wenn die polnische Regierung das Geld für die Vertheidigung u. s. w. an Danzig zurückgezahlt hätte. Der Stadt Danzig kam jedoch diese Uebernahme theuer zu stehen, da das durch die Kriege in eine Einöde verwandelte Land einen geringen Ertrag bot und die Vertheidigung große Summen verschlang. So verwendete Danzig von 1656—59 auf die Unterhaltung Putzigs 321,000 Gulden, während die Einnahme nur 197,000 Gulden betrug und die eigenen Kriegskosten 4,066,500 Gulden in dieser Zeit betrugen. Der Olivaer Frieden (1660) brachte endlich Ruhe, doch da die königl. Kassen leer waren, konnte die Zahlung an Danzig für Putzig nicht stattfinden und dieses blieb nach wie vor in den Händen Danzigs, das auch jetzt keine Freude an diesem Besitze haben sollte, denn die Könige von Polen verschenkten ohne Rücksicht auf die Verpfändung einzelne dazu gehörige Ländereien. Dazu kam, daß die Putziger sich über die Danziger beschwerten, vorzüglich deshalb, weil den Bekennern der Augsburgischen Confession freie Religionsübung von Danzig aus gestattet wurde. Prutz sieht hier den Keim jener Krankheit, an der von da an bis auf den heutigen Tag der Neustädter Kreis krankt, den Beginn des Haders auf kirchlichem Gebiete, von dem bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts dort keine Spur war, der aber von nun an ungünstig, ja verderblich auf jede Entwickelung der Bevölkerung einwirkte, und bezeichnet als die Ursache dieser confessionellen Streitigkeiten das um diese Zeit vom Woiwoden Weiher gestiftete Franziskaner-Reformatenkloster. Die bei der Erbauung Neustadts von Weiher geübte Toleranz, daß die Stadt auch eine Gründung für die Bekenner der Augsburgischen Confession sein solle, war bald den Mönchen ein Dorn im Auge und der Bruder Gregor von Danzig wußte Weiher und dessen Gemahlin in solche Gewissensangst zu bringen, daß dieser schon 1650 bei der Verleihung der Stadtrechte an Weiheropolis den „Akatholiken“ nur die Freiheiten gewährte, die sie in Rutzig hätten, ein natürlich ganz unbestimmtes Versprechen. Schon wollte Weiher auch den Protestanten wieder gleiche Rechte einräumen, aber jener fanatische Bruder Gregor verhinderte ihn daran. Kurz vor dem Tode Weihers setzte er es durch, daß den Bekennern der Augsburgischen Confession die Religionsfreiheit entzogen wurde, d. h. sie durften keine Kirchen bauen, nicht Geistliche und Scholaren haben, allerdings sollten sie um ihres Glaubens Willen nicht verfolgt werden und an der Pfarrkirche ihre Todten ohne Gepränge begraben können. Von nun an richtete sich die Thätigkeit der Geistlichkeit und der Mönche auf die Bekehrung der Ketzer des platten Landes, auf die die Klosterchronik der Franziskaner sehr stolz ist. Aber nichts geschah sonst für die Bildung der rohen bäuerlichen Bevölkerung und natürlich griff der roheste Aberglauben immer mehr um sich, so daß schon 1663 in Neustadt zwei Hexenprocesse vorkamen, die beide mit der Verbrennung der angeklagten Weiber endigten. Die Landwirthschaft lag ebenfalls auf's Traurigste darnieder, sowohl in Bezug auf Viehzucht als auf Ackerbau, wofür Prutz statistische Nachweise liefert (S. 134, 135, 137 und 140). Am meisten aber leidet unter diesen traurigen Zuständen Putzig, das seine Existenz nur höchst kümmerlich fristete. So klagt es 1662 dem Danziger Rathe, daß „bey vielen nicht eyn sticklein brodes“ sei. Dieser jedoch suchte sobald als möglich sich des kostspieligen Pfandes zu entledigen, namentlich da Polen sich in den Besitz Putzigs ohne Zahlung der Pfandsumme zu setzen gedachte. So übergab denn der Rath Danzigs 1678, nachdem schon 1667 Polen den Danzigern Putzig aberkannt hatte, den Königl. Commissarien der Stadt und die drei Ordnungen der Danziger Bürgerschaft bestätigten, da ihre Stadt völlig erschöpft war, diese Abtretung. Zwar sollte eine Abzahlung seitens Polens geschehen, ist aber niemals geleistet worden.

Der ersehnte Frieden dauerte für das Land nur kurze Zeit, denn mit dem Beginne des 18. Jahrhunderts begann der nordische Krieg, unter dessen Folgen der Neustädter Kreis wiederum zwei Jahrzehnte zu leiden hatte. Handel und Wandel geriethen in's Stocken, die durchmarschirende entfesselte Soldateska führte das Letzte hinweg und die Bevölkerung gerieth in die tiefste Armuth. Auch auf geistigem Gebiete gingen die Einwohner immer mehr zurück. Zeugniß davon geben die in diese Zeit fallenden Hexenprozesse, durch die sich der Neustädter Kreis bis in die neueste Zeit hinein eine traurige Auszeichnung erwarb. Gegen diese trat der damalige Pfarrer M. Mathaeus Praetorius zu Neustadt auf. Dieser Mann, der vom evangelischen zum katholischen Glauben übergetreten war, war einer der wenigen geistig hervortretenden Männer dieser Gegend. Er ist der Verfasser der Deliciae prussicae oder der preußischen Schaubühne, einer werthvollen Sammlung altpreußischer Sprache und Sitte, und schrieb, was Prutz nicht erwähnt, auch eine tuba pacis, um die beiden großen getrennten Religionsgemeinschaften wieder zu vereinigen.

Kaum war der große nordische Krieg 1721 beendet, so begann 1733 der polnische Erbfolgekrieg zwischen August III. von Polen und Stanislaus Lesczinski. Die Truppendurchmärsche und Contributionen nahmen also kein Ende und griffen den schon sonst so erschöpften Kreis derartig an, daß z. B. Neustadt seinen Waldbestand angreifen und für ca. 2000 Gulden Holz fällen lassen mußte. In dieser größten Noth war aber die Rettung nicht fern, denn 1772 wurde die von Rußland angeregte Theilung Polens zwischen diesem Staate, Oesterreich und Preußen ausgeführt. Friedrich II. erhielt Westpreußen und eröffnete dem heruntergekommenen Lande im Ganzen wie dem Neustädter Kreise besonders die Hoffnungen einer geregelten, wohlwollenden und fürsorgenden Regierung.

Der Zustand Westpreußens und besonders des

jene Cabinetsordre aufzuheben und dem Landtage schleunigst einen Gesetzentwurf, betr. Einführung der obligatorischen Civilehe, vorzulegen.

— Wie die „Ztsch. des Beamtenver." meldet, ist es namentlich der Kaiser, der sich lebhaft für das Zustandekommen eines Beamten-Vereins für Deutschland nach dem Vorbild des österreichisch-ungarischen Beamtenvereines interessirt. Als im vorigen Sommer der Kaiser ein Exemplar des Jahrbuches „Die Dioscuren" übersendet worden war, hat derselbe in einem an den Vereinsvorstand gerichteten Cabinetsschreiben seinen Beifall und seine Anerkennung ausgesprochen, sowie auch den Verein zur Lösung seiner Aufgaben beglückwünschen lassen. Zugleich soll der Kaiser auch das preußische Staatsministerium auf den Bestand und die Entwickelung des österreichisch-ungarischen Beamtenvereins aufmerksam gemacht haben und der Wunsch ausgesprochen worden sein, daß eine ähnliche Institution auch von den Beamten Deutschlands in ihrem wohlverstandenen Interesse ins Leben gerufen werden möge.

— Das letzte parlamentarische Diner bei dem Reichskanzler war, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, sehr belebt, der letztere ungewöhnlich aufgeknöpft und freigebig mit vielleicht berechneten Indiscretionen. Man gewann mehrfach die Ansicht, daß der Fürst Bismarck seine Rolle innerhalb des preußischen Ministeriums noch keineswegs für ausgespielt hält.

— In Folge des zunehmenden Mangels an Richterpersonal hat der Justizminister dem „Frankf. Journ." zufolge angeordnet, daß der mündliche Theil des Assessor-Examens zweimal wöchentlich vorgenommen werden soll. Den in den letzten Tagen bestandenen Assessoren aus dem Bezirke des Appellationsgerichts zu Wiesbaden wurde eröffnet, daß sie alsbald in Westphalen als Hilfsrichter würden verwendet werden.

— Die „Germania" veröffentlicht heute die beinahe 4 gedruckte Spalten umfassende „Denkschrift des gesammten katholischen Episcopats im Königreich Preußen, dem Staatsministerium von den Erzbischöfen von Köln und Posen zugleich im Namen und Auftrag aller übrigen Bischöfe des Landes vorgelegt am 30. Januar 1873." Nach einer Redactionsanmerkung desselben Blattes circulirt die Vorstellung des Episcopats, welche an den Kaiser gerichtet ist, noch unter den Bischöfen.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden, soweit bis jetzt bestimmt, in den ersten Tagen des nächsten Monats von Wiesbaden nach Berlin zurückkehren.

Stettin, 3. Febr. Dem Ingenieur Carl Pieper in Dresden ist von der K. Regierung die Genehmigung zur Ausführung der Vorarbeiten für den Betrieb einer Ketten- resp. Drahtseil-Schleppschifffahrt nach Swinemünde (bis zum Punkte 1¼ Knoten NWN. des Hafenfeuers von Swinemünde) ertheilt worden.

Dresden, 4. Febr. Im Befinden der Königin ist, wie das „Dresdener Journal meldet, bis heute Nachmittag 2 Uhr eine weitere Aenderung nicht eingetreten; namentlich ist eine Abnahme der Kräfte nicht bemerkbar geworden. (W. T.)

England.

London, 1. Febr. Der „Murillo", von dem es nunmehr feststeht, daß er den Untergang der „Northfleet" herbeigeführt hat, gehört einer regelmäßigen Dampferlinie an, die den Verkehr zwischen der Themse und Lissabon, Gibraltar, Cadiz und Sevilla vermittelt. Der Capitän des „Murillo" erhielt, als er in Lissabon eben einlief, Depeschen, daß er, wenn er bei dem Zusammenstoße im Canal betheiligt gewesen, sich sofort nach Cadiz begeben solle. Der Dampfer ist durch den Zusammenstoß wenig oder gar nicht beschädigt worden, und so hat der Capitän nicht einmal die Entschuldigung, daß durch die Collision sein Schiff so sehr gelitten und seine Mannschaft in solche Verwirrung gerathen sei, daß an ein Hilfebringen nicht hätte gedacht werden können. Eine andere Vertheidigung, man habe auf dem „Murillo" nicht gewußt, daß die „Northfleet" so arg beschädigt worden und daß mehrere hundert Menschenleben in Gefahr seien, kann eben so wenig vorgebracht werden; denn die geretteten Schiffbrüchigen bezeugen einstimmig, daß der Lärm, die Verwirrung und das Geschrei während des Zusammenstoßes und unmittelbar darauf ganz außerordentlich groß gewesen seien. Dann aber konnte der Capitän sich sagen, daß ein Dampfer von der Beschaffenheit des „Murillo" bei seiner Fahrgeschwindigkeit jedes Schiff, mit dem er zusammenstieß, in große Gefahr bringen mußte. Im besten Falle indessen bleibt immer noch der Vorwurf gegen den Führer des Schiffes, daß er eine große Nachlässigkeit sich hat zu Schulden kommen lassen und in niedriger Weise der Verantwortlichkeit sich entziehen wollte. Ohne Zweifel jedoch dürfen noch größere Vorwürfe dem Capitän gemacht werden, nämlich die gefühlloseste Unmenschlichkeit und Herzlosigkeit. Der Commandant des Schiffes, das auch die spanische Flagge führt, ist ein Spanier, und der spanischen Regierung wird es wohl obliegen müssen, für die Rechte der Menschlichkeit einzutreten und die nöthige Achtung für die Sitten und Gebräuche zu erzwingen, die bei allen Nationen seit Jahrhunderten bei See-Unfällen hergebracht sind. Es handelt sich nicht bloß um den Schadenersatz, den die Besitzer des niedergebohrten Schiffes und der Ladung zu beanspruchen haben. Es handelt sich um die Unglücklichen, die keine Genugthuung mehr in's Leben zurückruft, es handelt sich um die Wittwen und Waisen, die ihre Erhalter und einzige Habe auf Erden dazu verloren haben. „Es ist im Interesse aller Nationen", sagt die „Times", „daß Seefahrern eingeprägt werden muß, daß es ein Gesetz giebt, nach welchem alle ihre Vergehen in allen Ländern gerichtet werden, daß sie nicht in Folge der Verschiedenheit der Gesetze und des Gerichtsverfahrens entschlüpfen können. Die immer größer werdende Zahl und Ausdehnung der Schiffe und die in Folge dessen stets sich mehrende Anzahl der Personen in den einzelnen Fahrzeugen machen es jetzt mehr nöthig als je, daß alle civilisirten Regierungen strenge Regeln und Gesetze für solche Fälle einführen". Der Capitän des „Murillo" heißt Felipe Berrute, der erste Offizier Manuel Herrera Palacios.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. „Avenir National" versichert, „daß der Minister des Auswärtigen bei der Interpellation von Pascal Duprat über die von den letzten kaiserlichen Ministern den Archiven des Ministeriums entnommenen diplomatischen Papiere die Gelegenheit ergreifen werde, um der National-Versammlung Beweisstücke vorzulegen, die ein neues Licht auf das Gebahren der bonapartistischen Minister werfen würden; die Enthüllungen des Hrn. v. Rémusat würden darthun, daß der Herzog v. Gramont und mehrere Andere sich nicht darauf beschränkt haben, einige Documente mit sich zu nehmen, sondern daß die Sache viel ernster sei, als man Anfangs gedacht habe." Dasselbe Blatt meldet: „Einige legitimistische Deputirte hatten kürzlich eine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik hinsichtlich der eventuellen Residenz des Grafen von Chambord in Frankreich. Thiers erklärte denselben, daß der Graf von Chambord, da die Exilgesetze aufgehoben seien, falls er es wünsche, seinen Aufenthalt in Frankreich nehmen könne, und daß ihm persönlich dessen Gegenwart nicht unangenehmer sein würde, als die der Prinzen von Orleans; daß aber, falls dieselbe Anlaß zu Umtrieben gegen die Republik geben würde, er dieselben Maßregeln gegen den Grafen von Chambord wie gegen den Prinzen Napoleon so wie überhaupt gegen jeden Prätendenten ergreifen würde, der auf was immer für eine Weise die bestehende Regierung umzustürzen suchen sollte."

— Wie man aus guter Quelle vernimmt, wird Graf von Chambord dieser Tage ein Manifest über die Frage Betreffs der Fusion veröffentlichen. Dasselbe wird, wie auch die früheren Kundgebungen des Grafen, in der Form eines Briefes an einen der legitimistischen Freunde des Grafen erscheinen. Sein Inhalt wird jedoch nicht der Art sein, daß dadurch die Projecte der Fusionisten befördert werden dürften. Das Manifest sieht in der Anwesenheit der Prinzen von Orleans bei dem Gottesdienste, der am 21. Januar in der Sühnecapelle der Rue d'Anjou stattfand, nur einen Act der Buße von Seiten derselben, für welchen der Graf von Chambord ihren Beichtvätern dankbar ist, und den die Prinzen nur zu ihrem Heil gethan haben. Dem Grafen zufolge ist der Schritt vom 21. Januar nicht im geringsten ein politischer Act. Er kann dies nicht sein, so lange das Oberhaupt den Titel eines Grafen von Paris trägt, dessen Creirung ein Act der Usurpation war. In einem Schreiben, welches Chambord an ein Mitglied der legitimistischen Partei gerichtet, beklagt sich derselbe ebenfalls über die widerspänstige Haltung der Prinzen von Orleans und zeigt sich auch sehr ungehalten, daß dieselben usurpirte Titel führen, welche eine Heiligung von 1830 seien; so lange dieses dauern werde, könne er mit denselben nicht anknüpfen. In den orleanistischen Kreisen, wo man Kenntniß von dieser Denkungsweise des Grafen von Chambord erhalten hat, ist man höchst ungehalten, und die Nachricht, daß die Anhänger der Orleans sich in Folge dessen der Republik anschließen, das heißt versuchen wollen, den Herzog von Aumale zum Präsidenten derselben ernennen zu lassen, soll keineswegs aus der Luft gegriffen sein. In einer Versammlung, die gestern Abend bei einem der orleanistischen Herzoge stattfand, soll die Sache ernstlich zur Sprache gebracht worden sein. Wie es heißt, rechnen die Orleans bei ihren Planen auf die moralische Unterstützung von Rußland, das sehr gern sehen würde, wenn sie ans Ruder kommen würden.

— 3. Februar. In der Nationalversammlung gab der Minister des Innern bezüglich des Antrages, der Stadt Lyon eine der Pariser analoge Municipalverfassung zu geben, die Erklärung ab, daß die Regierung die Frage der Lyoner Municipalverfassung als eine sehr dringende betrachte, deren Lösung sie gleichzeitig mit der gesammten Municipalgesetzgebung im Auge behalte. Von der Versammlung wurde hierauf der Antrag für dringlich erklärt.

Italien.

Rom, 3. Febr. In der Deputirtenkammer erklärte der Handelsminister Castagnola auf eine Anfrage des Abgeordneten Pescatore, daß das beste Mittel, um für die augenblicklich schwierige Lage der Nationalbank Abhilfe zu schafen, die Erhöhung des Disconts wäre; der Minister fügte hinzu, für die gegenwärtige Sachlage sei nicht die Nationalversammlung verantwortlich zu machen, sondern die gesammten ökonomischen Verhältnisse des Landes. In Erwiederung hierauf fordert Pescatore wirksame Maßregeln im Interesse des Handels. Die Discussion über diese Angelegenheit wird auf nächsten Montag vertagt. — Die „Voce della verità" giebt die wiederholte Versicherung ab, daß der Papst keine Beileidstelegramme nach Chislehurst geschickt habe. — Nach dem „Osservatore romano" entbehrt die Nachricht, daß Don Carlos in Rom angekommen und sich mehrere Stunden hier aufgehalten habe, jeder Begründung. (W. T.)

Rußland.

Warschau, 29. Jan. Es liegt in der Absicht des Kriegsministeriums, die größeren und wichtigeren Eisenbahn-Stationen in den littauischen und südwestlichen Gouvernements mit Militär zu besetzen und einige derselben durch fortificatorische Werke zu befestigen. Als Grund dieser militärischen Vorkehrungen wird angeführt, daß die genannten Gouvernements nach Eröffnung der sie durchschneidenden Eisenbahnen im Falle eines Krieges feindlichen Angriffen zu sehr bloßgestellt seien. — Der Minister der Staatsgüter hat nachträglich genehmigt, daß zu den Licitationen der geistlichen Güter im Königreich Polen, außer den Nationalrussen auch Ausländer nichtpolnischer Nationalität (also auch Deutsche) zugelassen werden dürfen. Diese Erweiterung des Kaufrechts der gedachten Güter ist lediglich im Interesse des Staatsschatzes geschehen, weil durch die größere Concurrenz höhere Preise erzielt werden. Es ist bemerkenswerth, daß die russischen Blätter sich mit dieser Aenderung der ursprünglichen Verkaufsbedingungen einverstanden erklären.

Norwegen.

Christiania. Einer Mittheilung des norwegischen „Dagbladet" zufolge soll es die Absicht der Regierung sein, dem Storthinge einen neuen Vorschlag zum Wehrpflichtsgesetze vorzulegen. In diesem Vorschlage ist von der früher ausgesprochenen Anschauung, daß alle Wehrpflichtigen in die Linien eintreten und dort eine gleiche Uebung und Dienstzeit haben sollten, abgegangen. Dagegen wird der Unterschied zwischen Linie und Reserve festgehalten. Von den Wehrpflichtigen sollten jährlich 5400 Mann in die Linie aufgenommen und den verschiedenen Waffenarten zugewiesen werden, während die übrigen Wehrpflichtigen als Reserve dienen und wie bisher eine Rekrutenschule in ebenso langer Zeit, wie es der Linie vorgeschrieben sei, durchgehen sollten.

Afrika.

Zum Schutze einer neu errichteten Dampferlinie Aden-Zanzibar und Capstadt-Zanzibar beabsichtigt England die Errichtung von Häfen und Militär-Colonien an der ostafrikanischen Küste, wahrscheinlich im Dschubfluß-Gebiete und an einem Punkte südlich vom Cap Delgado.

Abgeordnetenhaus.

38. Sitzung am 4. Februar.

Dritte Lesung des Gesetz-Entwurfs betreffend die Abänderung der Art. 15 und 18 der Verfassung. — Abg. v. Gerlach spricht in mehr als einstündiger, fast unverständlicher Rede gegen das Gesetz: Ich fühle mich in diesem Kampfe aufs Innigste mit den Katholiken in diesem Hause verbunden, ich hoffe auf ihren Sieg. Sie sehen heute nur die deutschen Bischöfe vereinigt in diesem Kampf, vielleicht aber wird bald der gesammte Episcopat der Erde in diesem Kampfe mit zu Felde ziehen. (Hört!) Ich befinde mich diesen Gesetzen gegenüber in demselben Fall, wie der Bischof von Ermland. Ich nehme für mich dasselbe Recht in Anspruch, wie er: zu prüfen, ob ich solchen Staatsgesetzen ohne Sünde, ohne Verletzung höherer Pflichten gehorchen kann. (Hört!) Ich hätte wohl gewünscht, daß uns der Cultusminister sein Glaubensbekenntniß hier abgelegt hätte. Irgend etwas der Art haben wir aber vom Regierungstisch gar nicht gehört. (Ruf links: Ist gar nicht nöthig!) Ich bin den Reden des Cultusministers mit Aufmerksamkeit gefolgt; ich habe ihm geistig die Hand gereicht und siehe, seine Hand war eiskalt. (Heiterkeit.) Ich habe ihn gefragt: Wer ist Dein Gott? und siehe, er antwortete: Ich bin der omnipotente Staat, was geht uns Gott an? Ich habe ihm in die Augen gesehen und siehe, seine Augen waren starr. (Große Heiterkeit.) Der Abg. Reichensperger hat sich auf das Frankfurter Parlament berufen. Für mich sind diese Verhandlungen, für mich ist das ganze Jahr 1848 keine Autorität. Wir haben Mühe genug gehabt, aus diesem Koth herauszukommen. (Rufe links: oho! pfui!) Der Reichskanzler hat einst gesagt: An dem Fels der christlichen Kirche wird das Narrenschiff der Zeit scheitern. Wenn man diese Gesetzentwürfe betrachtet und die Auslassungen von der Regierungsseite hört, dann scheint dieser Fels sich ganz in einen Nebelfleck aufgelöst zu haben. — Abg. v. Brauchitsch: Das Centrum sagt zu uns: wie könnt ihr von eurem conservativen Standpunkt aus diesen Gesetzen zustimmen? Und zur Linken: wenn ihr diese Gesetze annehmt, tödtet ihr den Liberalismus. Es ist ganz bezeichnend, daß diese Fraction sich Centrum nennt, denn sie hat eine Brücke geschlagen zwischen der rechten und linken Seite, indem sie die Liberalen gezwungen hat, gegen ihre Neigung die Staatsgewalt zu stärken und die Conservativen an ihre Pflicht erinnert hat, die Autorität der Kirche nicht stärker werden zu lassen, als das Wohl des Staates es gestattet. Die Kirche ist durchaus nicht eine wehrlose Frau. Hr. Windthorst hat neulich erst gesagt: Hinter uns stehen 200 Millionen Katholiken! Ist das eine wehrlose Macht? Wenn die Kirche eine Frau ist, so ist der Staat der Hausherr, dessen Ansehen respectirt werden muß. Wir halten die Kirche für zu bedeutungsvoll, als daß wir in eine Demokratisirung derselben, wie sie der Abgeordnete Virchow wünscht, willigen sollten. Aber der Staat muß sein Gebiet streng festhalten. — — Abg. v. Mitschke-Collande: Nach unserer Anschauung muß in einer Erbmonarchie Grund und Boden mit gewissen Rechten verbunden sein. Als die Regierung diesen Grundsatz nicht mehr anerkannte, erkannten Sie ihn auch nicht mehr an, gingen also von Ihrem conservativen Princip ab. Ich wünsche, daß die Regierung und das Haus der katholischen Kirche nicht zu nahe treten mögen. Der Minister hat uns gesagt, daß manches in den Kirchengesetzen gegen die Verfassung verstoßen könne. Ich glaube, wir sind einig, daß vieles gegen die Verfassung verstößt. (Widerspruch links.) Mit Friedrich Wilhelm IV. wünschte ich, daß sich kein Blatt Papier zwischen König und Volk schieben möge. Aber die Verfassung kam und wir haben sie beschworen. Es ist zwar ein Artikel da, der ihre Abänderung zuläßt, aber von dem sollte man nur im äußersten Falle Gebrauch machen. Eine Nothwendigkeit ist nicht vorhanden. Friedrich II., welcher sagte: „Ich bin der erste Diener meines Staates", stand mit den Bischöfen auf dem besten Fuße und machte keinen Unterschied zwischen Katholiken und Evangelischen. Diesen Grundsatz haben auch seine Nachfolger befolgt und dadurch steht das Haus Hohenzollern so hoch und herrlich da. Man fragt im Lande: „Mein Gott, was wird jetzt mit uns werden? Wir werden verfolgt und unterdrückt werden." Ich habe darauf geantwortet: tröstet euch nur, das wird nicht geschehen; denn alle, die ein warmes Herz für die Kirche haben, werden gemeinschaftliche Sache machen, um gegen den Unglauben anzukämpfen (Heiterkeit links). Wir wissen, daß wir einen weisen und gerechten König auf dem Thron haben und seine Räthe werden auch mit uns gehen, wenn sie erst zur Einsicht kommen. (Stürmische Heiterkeit.) — Abg. v. Kardorff: Hr. v. Mallinckrodt nennt es eine „Phrase", wenn in den Motiven gesagt wird, Erscheinungen in der katholischen Welt hätten diese Gesetze nothwendig gemacht, so will ich es versuchen, die Richtigkeit, den thatsächlichen Hintergrund dieses Satzes nachzuweisen. Das vaticanische Dogma ist von Erscheinungen begleitet gewesen, daß man die politischen Consequenzen daraus zieht; ich erinnere nur an die absolute Abhängigkeit des niederen Clerus, welches nunmehr in Verbindung mit dem Infallibilitätsdogma die Abhängigkeit dieses Clerus von Rom ergab. Ein zweites Symptom ist das Anwachsen der Klostercongregationen. Die statistischen Zahlen darüber belehren uns, daß wir auf dem besten Wege waren, in spanische Verhältnisse hineinzugerathen, wo es bekanntlich in einem Jahre 9000 Mönchsklöster ungerechnet die Nonnenklöster gab. Das dritte Symptom ist die Bildung einer politisch-kirchlichen Partei im Landtage und Reichstage, die von vornherein eine vollständig antinationale Richtung verfolgt. (Oho! im Centrum. Abg. Reichensperger (Olpe), das ist eine Beleidigung!) Der Abg. Windthorst sagte zwar: Wir sind auch national, wenn der Feind an den Grenzen steht, sind wir auch da. Und doch haben seine Freunde in Bayern, die sogenannte Patriotenpartei, bis in die jüngste Zeit ein Bündniß mit Frankreich befürwortet. National heißt doch die Summe derjenigen Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, die fehlende Einigung der deutschen Stämme zu bewirken. (Reichensperger: Das ist national-liberal!) Nein! das ist nicht national-liberal, sondern ein Standpunkt, der weit über die liberalen Parteien hinausgeht. (Reichensperger: Wir sind föderativ. Präsident: Ich muß bitten, den Redner nicht zu unterbrechen.) Soll man Ihnen glauben, so sind Sie so unschuldig, wie die neugeborenen Lämmer. Der Grund Ihres Zornes gegen unsere freiconservative Fraction liegt in der Thatsache, daß sich bei uns eine Anzahl Katholiken zusammengefunden hat (Rufe im Centrum: hatte) — ich sage: noch hat, welche entschlossen sind, die nationale Politik des Fürsten Bismarck zu unterstützen. Der Canonicus Künzer, dessen Glaubenstreue Niemand anzweifeln wird, hat sich von Ihrem agitatorischen Treiben widerwillig abgewendet, wie es ein in den Zeitungen veröffentlichter Brief ausspricht. (Reichensperger: Wir lassen uns nicht Agitatoren nennen; sollen wir das sein, so protestiren wir dagegen.) Hätte ich etwas Unparlamentarisches gesagt, so hätte mich der Herr Präsident zur Ordnung gerufen. (Reichensperger: Dann beantrage ich, daß Sie zur Ordnung gerufen werden.) Ich constatire, daß wie der Canonicus Künzer, so noch Hunderte von glaubenstreuen Priestern und hunderttausende

---

Neustädter Kreises war 1772 ein höchst trauriger, das Volk war wüst und roh, in traurigen Hütten dem schlechten Branntwein ergeben, ohne Rechtspflege, geknechtet von den Adligen und vom Clerus. Aber Friedrich d. Gr. ging mit ebensoviel Energie als Geschick an die Ordnung der verkommenen Verhältnisse. Der große König verfaßte selbst eine Denkschrift über die Zustände in Westpreußen und er und sein Kammerpräsident Domhardt haben sich ein unsterbliches Verdienst um die Cultur dieses Landes erworben. Zuerst wurden die Privilegien des Adels aufgehoben, die Starosteien und geistlichen Güter als Domänen verpachtet und das Land in 7 landräthliche Kreise getheilt, von denen der Dirschauer auch den jetzigen Neustädter einschloß, der in drei Domainenämter Brück, Putzig und Starsin zerfiel und, wie alle unter der westpreußischen Kammer zu Marienwerder stand. Dann ging Friedrich nicht nur an die militärische Organisation des Landes und die Regelung der Besteuerung, sondern er hatte auch die Hebung der geistigen Interessen im Auge und da war gerade im Neustädter Kreise, wo der Polonisirung durch die katholische Kirche am besten gelungen war, am meisten zu thun.

Als am 27. September 1772 die neuen Gebiete zu Marienburg Friedrich II. ihre Huldigung darbrachten, war Neustadt durch seinen Bürgermeister Pulterock, den Rathsmann Ficht und den Notar Koperschmid vertreten, wiewohl Graf Ignaz v. Przebendowski, der damalige Besitzer der Neustädter Güter, unter den Gegnern der neuen Ordnung genannt wird. Für den Neustädter Kreis speziell zeigte sich Friedrichs Fürsorge darin, daß er in Putzig die Wollproduction anregte und unterstützte. Von den neuen Colonisten, die Friedrich nach Westpreußen sandte, scheinen jedoch nach Neustadt, das 1773 112 Feuerstellen und 565 Einwohner hatte, keine, nach Putzig, das um dieselbe Zeit 103 Feuerstellen und 778 Einwohner zählte, sehr wenige gekommen zu sein. In Hinsicht der geistigen Cultur schwächte Friedrich d. Gr. den Einfluß der erbitterten katholischen Geistlichkeit, die mit den Neuerungen keineswegs zufrieden war, dadurch, daß er deutsche Schulen zu gründen suchte und auch den Juden erlaubte, sich in diesen Gegenden anzusiedeln. So hob sich denn allmälig wieder Westpreußen und mit demselben, wenn auch am wenigsten der Neustädter Kreis. — Die Katastrophe der Jahre 1806 und 1807 brachte auch den Wohlstand Westpreußens zu Fall, doch wie sich überhaupt Preußen nach dieser Erniedrigung zu einem lebensfähigen Staate erhob, so auch Westpreußen und unser Kreis, denen ganz besonders die Segnungen der Stein-Hardenbergischen Zeit, die Agrargesetzgebung und die Städteordnung zu Nutze kamen. Dadurch stieg die Bevölkerung des Neustädter Kreises, die 1817 23,192 Menschen betrug (812 auf die Q.-M.), in zehn Jahren auf 42,146 Einwohner (1068 auf die Q.-M.). Doch auf dem Gebiete der geistigen Entwicklung war völliger Stillstand. Prutz sieht mit Recht in dem fanatisirenden Treiben der Mönchsgeistlichkeit den Grund hierfür, die jeden Fortschritt des deutschen Elements zu hemmen suchte. Die Bestimmung betreffs der Aufhebung der Klöster und die wirkliche Aufhebung des Olivaer Klosters erregte am 31. März 1829 einen offenen Aufstand der fanatisirten Massen zu Gunsten der Klöster. Obgleich der Oberpräsident von Preußen v. Schön energisch für die Aufhebung der Neustädter Kloster eintrat, 1834 auch der Kreisdeputirte v. Graß zu Neustadt zum königl. Commissarius für die Aufhebung des Neustädter Franziskanerklosters ernannt worden war, die Klostergebäude zur Anlage einer Fabrik bestimmt waren, so kam die Angelegenheit doch nicht aus der Stelle. Das in aller Form aufgehobene Kloster, die der katholischen Gemeinde übergebene Klosterkirche blieb thatsächlich in den Händen der Mönche, die obwohl pensionirt und auf den Aussterbeetat gesetzt, nicht ausstarben. So blieb denn der alte schädliche Einfluß in ultramontan-polnischem Sinne und dokumentirte sich am schauerlichsten in der im Jahre 1837 zu Ceynowa in Hela noch vorgekommenen Hexenverbrennung, nur daß das arme dumme Volk nun auch, nachdem die Mittel zur Existenz den Mönchen genommen waren, die Unterhaltung derselben übernehmen mußten und so ausgesogen wurden, daß sie bis jetzt zu keinem Wohlstande gelangen konnten. Prutz erkennt die neuen Bestrebungen für die Hebung des Kreises an, den Ausbau des Chausseenetzes, die Bedeutung der Pommerschen Eisenbahn (er erwähnt allerdings der Thätigkeit des Gymnasiums nicht), fordert aber zur Unterdrückung der ultramontanen und polnischen Umtriebe mit eindringenden Worten die völlige Aufhebung des Klosters. Dann erst werde der Neustädter Kreis an den Segnungen wahrer Bildung und den sonstigen Fortschritten unseres deutschen Vaterlandes seinen Antheil haben und das irregeleitete Volk zur Erkenntniß kommen. — Das ist ungefähr der Inhalt der anregenden historischen Arbeit, in der je nach dem verschiedenen Quellenmaterial allerdings einzelne Abschnitte einen genauern Einblick gewähren als andere. So treten namentlich die Abschnitte über die Verbindung Putzigs mit Danzig in der Darstellung hervor, während der Verfasser für die Zeit seit 1872 nur geringes Material gehabt zu haben scheint, wie denn auch in der im Anhange befindlichen Ortsgeschichte mancher größere Ort keine Stelle gefunden hat. Wir können nur wünschen, daß das Werk, das namentlich den verderblichen Einfluß des Polonismus und Ultramontanismus in unsern Gegenden scharf kritisirt, die weiteste Verbreitung finde.

Neustadt, am 30. Januar 1873.

Dr. Strebitzki.

von glaubenstreuen Katholiken denken. (Sehr wahr!) Sollen wir nun ruhig zusehen, wie sich eine Macht concentrirt, die die deutsche Einheit auf's Aeußerste gefährdet, daß eine Politik inaugurirt werde, die uns in die alte Kleinstaaterei, in die alte Misere des Bundestages zurückführen würde? (Sehr gut! links, Widerspruch im Centrum.) Welche Absichten hat man nicht der Regierung und der Majorität dieses Hauses untergeschoben! Eine Nationalkirche nach russischem Muster zu gründen, den Cäsaropapismus einzuführen und den Altkatholicismus an's Ruder zu bringen! (Sehr wahr! im Centrum.) Dann sollte das ganze eine neue Freimaurerverschwörung sein (Heiterkeit), und endlich hat Herr Reichensperger gesagt, die Consequenzen ihrer Ansichten müßten die Majorität dieses Hauses zu den socialistischen Gesinnungen des Herrn Bebel führen. Natürlich sind solche Dinge nicht für uns, sondern für Ihre Wahlkreise gesagt (Widerspruch im Centrum); aber wunderbar ist in Ihren Wahlkreisen die Leichtgläubigkeit der Leute, die sich solche Märchen aufbinden lassen (Murren im Centrum). Wer denkt bei uns an eine Nationalkirche nach russischem Muster? (Windthorst: „Sie und Bismarck", Unruhe, Heiterkeit.) Von Begünstigungen der Altkatholiken hat die Regierung sich fern gehalten. Was aber die Freimaurerverschwörung betrifft, so zeigt die Beobachtung der letzten Jahrzehnte, daß die Freimaurer an den politischen Bewegungen keinen Antheil gehabt haben. Was die social-demokratischen Tendenzen angeht, so mache ich die Herren, die davon gesprochen haben, auf das oberschlesische Blatt „Katholik" aufmerksam, wo der oberschlesische und polnische Arbeiter gegen Deutsche und Altkatholiken aufgehetzt wird. Wenn wir von grausamen Verfolgungen hören, so können wir nur an die Verfolgungen denken, die die jetzt in Rom herrschende Partei in Spanien und den Niederlanden in's Leben gerufen hat. Wir wissen sehr gut, heute würden Sie nicht mehr die Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrennen. (Unruhe, Widerspruch. Ruf: Auch heute noch!) Aber das werden Sie uns nicht einreden wollen, daß Sie eine Maßregel wie die Ausweisung der Jesuiten nicht ohne jeden Skrupel treffen würden, wenn Sie in einem Lande die Herrschaft hätten und diese so bedroht fühlten, wie wir sie durch die Jesuiten bedroht fühlen. Es ist hier so oft die Rede davon gewesen, daß für die katholische Kirche mit der Einführung des Art. 15 eigentlich ein neuer Rechtszustand gar nicht geschaffen wurde. Diese Behauptung bestreite ich durchaus. Allerdings hat der Staat in den letzten Regierungsjahren Friedrich Wilhelms IV. der katholischen Kirche gegenüber zahlreiche Rechte nicht wahrgenommen, die er besaß; daß diese Rechte aber darum für absolut und verjährt zu erklären seien, daß erklärt werden könne, die Verfassung enthalte nichts neues, sondern bestätige nur den alten Zustand, das ist eine Behauptung, der ich widerspreche. Namentlich für die evangelische Kirche schuf sie einen neuen Rechtszustand. Der Landesher war bisher souverän im Staat und in der Kirche; jetzt wurde er auf einmal im Lande verfassungsmäßiger Monarch, in der Kirche blieb er souverän. Dadurch entstand eine vollständige Verschiebung der Gewalten. Mit dem Worte „Selbstständigkeit" geht es gerade wie mit dem Worte „Selbstverwaltung". Jeder denkt sich etwas Anderes darunter. Der Eine betrachtet es als Herrschaft der Kirche über den Staat, der Andere als Auflösung der Kirche in die Einzelgemeinde; der Dritte als Herrschaft der Geistlichkeit. Mit der Zeit werden wir uns darüber einigen. Wir haben vielfach Prophezeiungen gehört, welche unheilvolle Folgen die neuesten Gesetze haben werden. Die Herren wollen nur die Regierung discreditiren. Aber das Land wird zum Fürsten Bismarck und Grafen Roon das Vertrauen haben, daß sie das kirchliche Leben nicht gefährden werden oder wollen. Bisher hat die Regierung die Gesittung und das kirchliche Leben geschützt, sie wird es auch ferner thun und damit die Verdächtigungen vernichten, welche gegen sie erhoben sind. (Lebhafter Beifall.) — Abg. v. Schorlemer-Alst: Hr. v. Kardorff hat dem Centrum agitatorisch antinationale Bestrebungen vorgeworfen und sich dabei auf die bayerische Patriotenpartei und einige extreme Blätter berufen. Ich weise diesen Vorwurf als eine Verleumdung zurück. (Große Unruhe; Rufe: zur Ordnung! Vicepräsident v. Köller: Der Ausdruck Verleumdung ist parlamentarisch nicht erlaubt! ich rufe den Redner zur Ordnung. Abg. Reichensperger: die Verleumdung selbst aber ist erlaubt:) Hr. v. Kardorff hat weiter gesagt, die kirchlichen Gesetze seien nothwendig wegen unserer Stärke und kurz darauf, die Uebertreibungen unserer Sprache seien insofern tröstlich, als sie unsere Schwäche documentirten (Heiterkeit). Ich weiß wirklich nicht, wie es in seinem Kopfe aussehen muß und überlasse ihn seinen Zuständen. Auch auf die neugeborenen Lämmer will ich nicht eingehen und constatire nur, daß es ihm diesmal nicht gelungen ist, den „Strom der Geschichte an der Stirnlocke zu fassen" oder das „Blatt zu pflücken, ehe der Sturm es entblättert" (Heiterkeit). Was die Verfassungsänderung selbst betrifft, so bringt sie nicht, wie der Referent sagte, Klarheit in ein unklares Verhältniß, sondern umgekehrt, Unklarheit in ein klares; der Zusatz zu Art. 15 hebt entweder den ersten Theil auf, oder er bedeutet selbst nichts. Die Artikel 15 und 18 waren bisher das Palladium der religiösen Freiheit; die Zusätze sind die Firma, unter welcher sich die Staatsomnipotenz in die Verfassung einschleicht. Man hat gesagt, die Männer, welche die Verfassung machten, hätten in politischen Kinderschuhen gesteckt; ich meine, daß diejenigen, welche sie jetzt ändern wollen, türkische Pantoffeln tragen, deren Absatz die Ministerwillkür ist. Der Cultusminister sagt zwar, die kirchlichen Gesetze bedeuteten: Hinaus mit der Willkür! Nein, sie rufen vielmehr mit lauter Stimme: Hinein mit der Willkür! Sie machen die Kirche zur dienenden Magd des omnipotenten Staats. (Sehr richtig! im Centrum.) Man wirft uns wieder und immer wieder Staatsfeindlichkeit vor, und wenn wir nach Thatsachen fragen, was ist die Antwort? Phrasen und Schlagwörter. Herr Petri hat uns neulich den heiligen Pater Arbues und die Inquisition vorgeführt; schade, daß er nicht zugleich das Kaulbach'sche Bild aufstellte, um die richtige Gänsehaut hervorzubringen. Die Unwahrheit dieses Bildes und der Beschuldigungen gegen Arbues ist nun so klar erwiesen, daß ich darüber kein Wort zu verlieren brauche (Oho! Heiterkeit), aber ist das von Ihnen consequent, in dem Moment, in dem Sie die Inquisition perhorresciren, sich für einen Gerichtshof zu begeistern, der nichts sein wird, als die Staatsinquisition gegen die katholische Kirche? (Sehr gut! im Centrum.) Ich brauche nicht zu sagen, wer Großinquisitor sein wird. Eine verfassungsmäßige Opposition ist etwas anderes, als Staatsfeindlichkeit, und die Herren von der Linken sollten das am besten wissen. Ich erinnere daran, daß am 18. Juni 1864 die Stadtverordneten von Berlin beschlossen, keine Adressen und Deputationen mehr an Se. Majestät zu schicken und an den Beschlüssen selbst dann festhielten, als gerade in dieser Zeit der Tod des Prinzen Friedrich eintrat. Wenn die Katholiken Aehnliches thäten, sie würden als Hochverräther gebrandmarkt werden. Wirkliche Staatsfeindlichkeit ist auch gerichtlich verfolg- und strafbar und an der Strenge unserer Gerichte wird wohl Niemand Zweifel hegen. Ich erinnere an einen katholischen Geistlichen, welcher von der Kanzel gegen confessionslose Schulen predigte und deshalb gerichtlich angeklagt wurde. In erster Instanz wurde er freigesprochen, in zweiter erkannte das Gericht zwar auch an, daß die Worte an und für sich nichts Strafbares enthielten, aber es meinte, wenn ein gebildeter Mann, wie der Angeklagte, sie gebrauche, so müsse er sich nothwendig etwas Ungehöriges dabei gedacht haben und verurtheilte ihn zu vier Wochen Gefängniß. Mehr Strenge der Gerichte gegen staatsfeindliche Gesinnung wird wohl Niemand verlangen. Ich habe bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung an die Adresse des Herrn Virchow zu machen. Bei der ersten Lesung der kirchlichen Gesetze sprach er von der Erziehung in den katholischen Knabenconvicten und beschuldigte die Leiter derselben, daß sie sich häufig unsittlicher Handlungen mit ihren Zöglingen schuldig machten. Auf unsern Einwurf, uns Beweise aus Preußen — denn um Preußen handelt es sich bei diesen Gesetzen doch nur — zu geben, vermochte er das nicht, und versprach sie uns für die Zukunft. Bei der zweiten Lesung brachte er einen einzigen Fall, welcher den Dominikanerpater Gordanus Crusemann in Düsseldorf betraf, vor. Abgesehen davon, daß dieser Fall in keiner Weise erwiesen und nicht einmal zur gerichtlichen Cognition gekommen ist, stehen nun aber die Knabenconvicte mit den Dominikanern nicht in der geringsten Beziehung und die Thatsache ist unbestreitbar, daß Hr. Virchow ohne den geringsten thatsächlichen Anhalt den allerschwersten Vorwurf und die härteste Ehrenkränkung gegen die Convicte geschleudert hat. Der Staat legt auf die Kirche das Interdict und wenn es so fortgeht, sind wir bald bei den Dragonaden angelangt (Gelächter). Vor Einem freilich sind Sie sicher: die Katholiken werden niemals Revolution machen; daran hindert sie ihre Loyalität und ihr Gewissen. Hr. v. Bennigsen hat neulich zwar das Gegentheil behauptet, aber es ist nicht wahr trotz seiner Beweise, die so schlagend waren, daß sie aller geschichtlichen Wahrheit ins Gesicht schlugen. (Oho! Heiterkeit.) Werfen Sie doch nicht mit Steinen, die Sie selbst in einem Glashause sitzen. An dem Fall der legitimen Kronen von Hannover, Hessen und Nassau hat der Nationalverein seinen guten Antheil gehabt. (Bewegung.) Werden die kirchlichen Vorlagen zu Gesetzen, dann zwingen Sie alle Katholiken, die im Besitz der nöthigen Mittel sind, ihr Vaterland zu verlassen, um auf freiem Boden ohne Vexationen ihren Glauben zu haben. (Lärm.) Den Ruhm, den sich Preußen durch Aufnahme der Salzburger Emigranten erworben hat, wird es im neunzehnten Jahrhundert in Schmach verkehren, indem es seine Bürger in die Fremde treibt, wenn sie von ihrem religiösen Glauben nicht lassen wollen. (Großer Lärm.) Ein Vorspiel haben wir ja schon an dem Jesuitengesetz. (Gelächter. — Beifall im Centrum.) — Der Gesetzentwurf wird in seinen einzelnen Theilen und schließlich im Ganzen in namentlicher Abstimmung mit 245 gegen 110 Stimmen angenommen (2 Mitglieder enthalten sich der Abstimmung. In der zweiten Berathung wurden die beiden Verfassungs-Artikel in der abgeänderten Gestalt mit 262 gegen 117, resp. mit 255 gegen 114 Stimmen angenommen. Die Stellung der Parteien ist also durchaus unverändert geblieben.) — Nächste Sitzung Freitag.

Danzig, den 5. Februar.

* Schon in der Weihnachtswoche brachten die Berliner Zeitungen die übereinstimmende Mittheilung, daß die ersten Instructionen zur Ausführung der Kreisordnung aus dem Ministerium des Innern bereits an die Regierungs-Präsidenten versandt seien. Diese Nachricht hat sich nicht bewahrheitet, denn vorgestern erst ist, glaubhaftem Vernehmen zufolge, die erste Instruction in dieser Richtung dem hiesigen Herrn Regierungs-Präsidenten zugegangen und hat derselbe sogleich die sämmtlichen Landräthe des Bezirks auf einen der ersten Tage der nächsten Woche zu einer Conferenz, in welcher es sich um die ersten Maßnahmen wegen der Zusammensetzung des neuen Kreistages handeln soll, berufen.

* Die Petitions-Commission des Abgeordnetenhauses hat Anträge berathen, in denen öconomische und landwirthschaftliche Vereine die Wiedereinführung einer 24stündigen, resp. Einführung einer 30stündigen Entladungsfrist bei der Kgl. Ostbahn anstatt der jetzigen 6stündigen Frist erbitten. Die Commission erachtete die Anträge für begründet und beantragt beim Hause, die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

* Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß die diesjährigen Herbstübungen der zweiten Division zur Abwechselung in den Kreisen Berent und Carthaus abgehalten werden sollen. Es fragt sich nur, ob die Einquartierung der Mannschaften, deren Stärke sich etwa auf 50 Offiziere und 1200 Mann bemißt, sich wird ohne Schwierigkeiten machen lassen.

* Die Direction der Provinzial-Hilfskasse für die Provinz Preußen macht bekannt, daß die am 25. Januar c. ausgeloosten Obligationen den Besitzern zum 1. Juli 1873 gekündigt sind und die Verzinsung mit dem 30. Juni aufhört. Der volle Kapitalsbetrag kann gegen Rückgabe der coursfähigen Obligationen nebst Coupons und Talons in Königsberg, Königsstraße No. 60, in Empfang genommen werden. Auf frankirte Zusendung der Obligationen durch die Post erfolgt Gegensendung der Valuta unfrankirt.

* [Musikalisches.] Das Streichquartett der Herren de Ahna, Hellmich, Schulz und Rohne aus Berlin, in seinen vorzüglichen Leistungen hier bereits gekannt und gewürdigt, wird den Musikfreunden einen lange entbehrten Genuß gewähren durch die für nächsten Dienstag im Apollosaale angekündigte Soirée, in welcher Werke von Haydn, Mendelssohn und Beethoven zur Ausführung kommen sollen. Es bedarf dieses fein geschulte, in künstlerischem Geiste auffassende Quartett-Ensemble keiner ausführlichen Empfehlung und voraussichtlich wird einfacher Hinweis auf das zu Erwartende genügen, dem Concertsaale zahlreiche Besucher zuzuführen. M.

* In der gestrigen Sitzung des Handlungsgehilfen-Vereins hielt Hr. Director Kirchner einen Vortrag über Jacob Kabrun. Er schilderte in kurzen Umrissen die Einwanderung eines Theiles der Vorahnen des Jacob Kabrun aus Schottland und des Letzteren eifriges Wirken hier für Errichtung von Fabriken 2c.; seine Vermächtnisse legten auch den Grund zur Handels-Academie, welche erst lange nach seinem Tode und nachdem derartige Anstalten bereits in anderen Städten errichtet waren, hier 1832 eröffnet wurde. — 7 neue Mitglieder wurden aufgenommen, 8 Aspiranten haben sich zum Beitritt gemeldet. — Der Vorsitzende machte noch darauf aufmerksam, daß mehrere Vacanzen in verschiedenen Handelsbranchen von auswärts angezeigt wären und ersuchte um Meldungen.

* [Schwurgerichtsverhandlung vom 4. Februar c.] 1) Die Arbeiter August Ferdinand Saffran, 21 Jahre alt, Emil Haschke, 22 Jahre alt und im wiederholten Rückfalle des Diebstahls, Knabe Gustav Koske, 13 Jahre alt, sämmtlich von hier, sind angeschuldigt und überführt, am 10 März v. J. hierselbst von dem Kohlenhofe des Kaufmanns Theodor Barg auf der Speicherinsel durch Uebersteigen über den verschlossenen Zaun es versucht zu haben, Kohlen zu stehlen. Währen Saffran und Haschke Wache standen, war Koske in Gemeinschaft mit dem zur See ausgegangenen Arbeiter Neumann in den Kohlenhof eingestiegen. An der Ausführung des Diebstahls wurden sie durch das Hinzukommen von Schutzleuten gehindert. Dem Ausspruche der Geschworenen gemäß erkannte der Gerichtshof gegen Saffran auf 6 Monate, gegen Haschke auf 1 Jahr und gegen Koske, bei welchem mildernde Umstände angenommen wurden, auf 3 Wochen Gefängniß. — 2) Die Anklagesache wider den Fischer Andreas Konkel sen., Fischer Andreas Konkel jun. und den Fischer Jacob Barlasch zu Putziger Heisterneist wegen vorsätzlicher Körperverletzung resp. mit nachfolgendem Tode, wurde wegen eines neu angetretenen erheblichen Entlastungsbeweises vertagt.

* Die Berechtigung zur Anstellung als Lehrer an den Oberklassen der Mittelschulen und höheren Töchterschulen wird von jetzt ab durch Ablegung der Prüfung für Lehrer an Mittelschulen erworben. Zu dieser Prüfung werden zugelassen Geistliche, Candidaten der Theologie oder Philologie und solche Volksschullehrer, welche ihre zweite Prüfung bestanden haben und sich über bisherige ordnungsmäßige Amtsführung auszuweisen vermögen. Die Provinzial-Schul-Collegien sollen pro 1873 zwei Prüfungs-Termine ansetzen.

* In neuerer Zeit wurden einzelne Schwindeleien mit Depeschen-Anweisungen (wodurch auf Grund eines Telegrammes Zahlungen am Adreßorte geleistet worden) verübt, welche dadurch gelangen, daß die Postanstalten vor Aushändigung der Anweisungen und Zahlung des Geldes nicht die gehörige Legitimation der Empfänger sich haben führen lassen. Den Postanstalten ist deshalb dieser Tage von ihrer obersten Behörde empfohlen worden, hierbei künftig mit der größten Vorsicht zu verfahren. Der Umstand, daß Jemand nachweist, daß die Absendung der Depeschenanweisung durch eine von ihm abgesandte Depesche veranlaßt worden sei, soll allein zur Begründung der Empfangsberechtigung des Betreffenden nicht genügen, weil dadurch nicht bewiesen wird, daß derselbe auch die in der Depeschen-Anweisung angegebene Adresse wirklich führt, und nur der Inhaber dieser Adresse zur Empfangnahme berechtigt ist.

* (Traject über die Weichsel.) [Nach der auf dem Bahnhof der Kgl. Ostbahn ausgehängten Tafel.] Terespol-Culm: per Kahn nur bei Tage; Warlubien-Graudenz: per Kahn nur bei Tage; Czerwinsk-Marienwerder: zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht.

XX Elbing, 4. Februar. Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, geht man hier an maßgebender Stelle mit der Absicht um, die hiesigen Schulen, welche einen confessionellen Character haben, desselben zu entkleiden. Auch die beiden hiesigen katholischen Schulen beabsichtigt man zu confessionslosen Communal-Bezirksschulen umzugestalten, in gleicher Weise die übrigen Elementarschulen, so daß den städtischen Behörden die Wahl der Lehrer an allen Unterrichtsanstalten ohne Rücksicht auf die Confession freistände. Natürlich kann dies Ziel nur allmälig erreicht werden, weil bis zur Erreichung desselben noch mancherlei Hindernisse überwunden werden müssen, z. B. Verträge mit den verschiedenen kirchlichen Gemeinden, die Berechtigung der angestellten Lehrer und die Art und Weise der Ertheilung des Religionsunterrichts der Kinder.

Braunsberg, 3. Febr. Das Frauenburger Domkapitel ladet durch ein Inserat des hiesigen Kreisblattes zur Theilnahme an einer Festfeier ein, welche am 19. d. Mts. zu Ehren des 400jährigen Geburtstages des Domherrn Copernikus in Frauenburg veranstaltet werden soll. — Die Festrede wird dem Vernehmen nach der Domherr und Generalvicar Dr. Thiel halten. Weß Inhaltes dieselbe sein wird, dürfte aus einer kleinen Schrift dieses Mannes hervorgehen, in welcher er seine Wandlung aus einem Anti-Infallibilisten in einen eifrigen Anhänger des Unfehlbaren zu rechtfertigen sucht. In seiner Auseinandersetzung mit den „Janusschriften" äußert sich Dr. Thiel über den Werth der Philosophie wörtlich also: „Daß die aprioristische Wissenschaft der Philosophie schon betreffs der gewöhnlichen innern Thatsachen des Geistes nur ein wahrer Tummelplatz von Zank und Streit ist, ist zu bekannt, um von ihr betreffs des Ewigen und Göttlichen einen sicheren Halt zu erwarten." — Mit diesem Urtheil über die Grundlage aller Wissenschaft wird Hr. Thiel den Weltastronomen Copernikus feiern. (E. A.)

χ Conitz, 3. Febr. Die Auswanderung nach Amerika ist vom hiesigen Bahnhofe aus bereits wieder im besten Zuge. Seit einigen Tagen sind aus Conitz allein, ohne die einzelnen Personen, 6 Familien dorthin abgegangen. — Gestern hatten wir hier den ganzen Tag über ein ziemlich heftiges Schneegestöber. In Gründen und Hohlwegen sind die zusammengewehten Schneemassen stellenweise über 2 Fuß hoch. Die Posten und der Abendzug trafen 3 Stunden später ein. — Der Bau der Wangerin-Conitzer Eisenbahnlinie macht wieder wesentliche Fortschritte. Nach dem letzten hiesigen Kreisblatte sollen demnächst sämmtliche Oberbauten an Bauunternehmer vergeben werden. — Der im vorigen Jahre für einige 30,000 Rt. verkaufte städtische Wald ist größtentheils abgeholzt. Ein bedeutender Theil der Langhölzer und des Klafterholzes ging die Brahe hinab nach Bromberg; Eichenborke, Nutz- und Stabholz wurden auf dem hiesigen Bahnhofe verladen. In diesem Jahre hofft man mit dem Walde ziemlich aufräumen zu können.

Graudenz, 4. Februar. Ein Artikel der in Darmstadt erscheinenden „Allg. Militärztg." bestätigt, was schon vor einigen Monaten in Betreff der für dieses Jahr projectirten Belagerungsübung bei der hiesigen Festung mitgetheilt wurde. Die Festung soll, da sie ihren Character als Festung verlieren wird, zu technischen Versuchen benutzt werden. Einen Theil will man in die Luft sprengen und außerdem dabei eine Reihe technischer, besonders artilleristischer Schießversuche vornehmen. Die Belagerungsübung wird vom Generalmajor v. Braun commandirt werden. (G.)

Thorn, 4. Febr. Die Strecke Inowraclaw-Thorn der Posen-Bromberg-Thorner Eisenbahn wurde am Donnerstage voriger Woche zum ersten Male mittelst eines, aus Locomotive, Tender und Salonwagen bestehenden Extrazuges befahren. Doch war die Strecke mittelst Locomotive nur ½ Meile bis vor Thorn fahrbar, und mußte von da ab bis gegenüber Thorn eine Draisine benutzt werden.

* Der Prediger Dr. Sydow erhält von vielen Seiten her Zustimmungs-Adressen, u. a. ging ihm eine solche von 54 der angesehensten Einwohner (Bürgermeister, Stadtverordnete, Kirchenvorsteher, Rathmänner u. s. w.) der Stadt Jastrow zu.

Vermischtes.

Posen. Ein Duell fand am Sonnabend zwischen zwei jungen Polen im Walde bei Kobylepole statt. Einer der Duellanten erhielt einen Schuß durch ein Ohr.

Stettin, 3. Febr. Vor einigen Tagen langte der für das auf der Werft des „Vulcan" stehende Panzerschiff „Borussia" bestimmte Sporn hier an. Derselbe wurde in England gefertigt und soll 10,000 Rt. kosten. Das Gewicht wird auf 225 Ctr. angegeben. Die Sendung ging zollfrei ein.

— „Deutsche Warte." Zweites Januar-Heft enthält: Ein Apostel des Pessimismus. Von Dr. Otto Henne-Am Rhyn. Umschau in der Literatur Englands mit Berücksichtigung der Amerikanischen. Von H. B. Das Erkenntniß des Königl. Consistoriums der Provinz Brandenburg gegen Dr. Sydow. Umschau auf dem Gebiete der Kunst und Kunstwissenschaft. (Die Berliner akademische Ausstellung.) Von Br. Meyer. Historisch-politische Umschau. Die periodische Presse der Vereinigten Staaten auf der Wiener Weltausstellung. Bücherschau. Todtenschau: Moriz Hartmann. — Graf Schlieck.

— Ueber einen Postraub in Kallies (Pommern) bringt die „Köl. Ztg." Folgendes: „In der Nacht vom 30. zum 31. Januar wurde der hiesige Postvorsteher angeblich von einem Extrapost-Reisenden im Bureau überfallen und die Postkasse geraubt. Die gerichtliche Untersuchung wurde sofort und die postalische schon im Laufe des Tages durch den Postrath Peters aus Köslin aufgenommen. Als fehlend wurden 1655 Rt. ermittelt und als der That verdächtig am nächsten Tage der Postvorsteher, sein Gehilfe und ein Helfershelfer verhaftet.

Die heute fällige Berliner Börsen-Depesche war beim Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 5. Februar.

Weizen loco pr. Tonne von 2000 ℔. flau,
fein glasig und weiß 127-135 ℔ Rt. 87-91 Br.
hochbunt ..... 129-130 ℔ „ 85-87 „
hellbunt ..... 125-127 ℔ „ 81-84 „
bunt ..... 125-127 ℔ „ 79-83 „
roth ..... 128-131 ℔ „ 77-81 „
ordinair ..... 110-121 ℔ „ 58-71 „
(hochbunt bis ordinair: 65-87 Rt. bez.)

Regulirungspreis für 126 ℔ bunt lieferbar 83 Rt.
Auf Lieferung für 126 ℔. bunt lieferbar pr. Februar-März 83 Rt. Br., pr. April-Mai 83½ Rt. Br., pr. Juli-August 84 Rt. Br.

Roggen loco pr. Tonne von 2000 ℔ unverändert, 121 ℔. 54 Rt., 123 ℔. 54½ Rt.,
Regulirungspreis 120 ℔. lieferbar 50 Rt., inländischer 51½ Rt.
Auf Lieferung 120 ℔. pr. April-Mai 53 Rt. Br.

Gerste loco pr. Tonne von 2000 ℔. große 116 ℔. 51½—51 Rt., kleine 106 ℔. 44½ Rt., 107 ℔ 46 Rt.

Erbsen loco pr. Tonne von 2000 ℔. weiße Koch- 45¼ Rt., do. Futter- pr. April-Mai 45⅔ Rt. Br., Mai-Juni 46 Rt. bezahlt.

Wicken loco pr. Tonne von 2000 ℔ 36 Rt.

Spiritus loco pr. 10,000 % Liter 18 Rt.

Petroleum loco pr. 100 ℔ ab Neufahrwasser 7 Rt. bez.
Auf Lieferung alte Usance 7½ Rt.

Steinkohlen pr. 40 Hectoliter ab Neufahrwasser, in Kahnladungen doppelt gesiebte Nußkohlen 27 Rt., schottische Maschinenkohlen 27 Rt.

Wechsel- und Fondscourse. London 3 Mon. 6. 21 Gd., 6. 21 gem. Amsterdam kurz 140⅔ Gd., do. 2 Mon. 139⅔ Gd. 3½ % Staatsschuldscheine 89⅔ Gd. 3½% westpreuß. Pfandbriefe, 80⅔ Gd., 4% do. do. 90⅔ Gd., 4½ % do. do. 100 Br. 5% Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe 100 Br. 6% Amerikaner 3. u. 4. Serie 98 Br.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Nichtamtliche Course am 5. Februar.

Gedania 95 Br. Bankverein 90 Br., 89 Gd. Maschinenbau 85 Br. Marienburger Ziegelei 93 Br. Brauerei 95 Br. 5% Türken 52½ bez. Lombarden 120⅔ Br. Franzosen 203½ Br.

Danzig, 5. Februar.

Getreide-Börse. Wetter: Frost. Wind: SO. — Weizen loco wurde am heutigen Markte die feinen weißen Partien zwar noch zu unveränderten Preisen gekauft, für andere Gattungen jedoch war die Kauflust äußerst zurückhaltend und blieb der ganze Umsatz auf 120 Tonnen beschränkt. Bezahlt ist für Sommer- 130 ℔. 80 Rt., 133 ℔. 81 Rt., blauspitzig 126 ℔. 65 Rt., bunt besetzt 120 ℔. 65 Rt., hellbunt 124 ℔. 83⅔ Rt., hochbunt glasig 130 ℔ 86½ Rt., weiß 126, 128/9 ℔. 86⅔, 86⅔ Rt., extra weiß 124/5 ℔. 87 Rt. pr. Tonne. Termine geschäftslos. 126 ℔. bunt Februar-März 83 Rt. Brief, April-Mai 83½ Rt. Brief, Juli-August 84 Rt. Brief. Regulirungspreis 126 ℔ bunt 83 Rt.

Roggen loco unverändert. 116 ℔. 50½ Rt., 121 ℔. 54 Rt., 123 ℔. 54½ Rt. pr. Tonne bezahlt. Umsatz 20 Tonnen. Termine ohne Kauflust. 120 ℔. April-Mai 53 Rt. Br. Regulirungspreis 120 ℔. 50 Rt., inländischer 51½ Rt. — Gerste loco kleine 106 ℔. 44½ Rt., 105 ℔. 45½ Rt., 107 ℔. 46 Rt., große 116 ℔. 51, 51½ Rt. pr. Tonne bezahlt. — Erbsen loco Koch- 45 Rt. pr. Tonne bezahlt. Termine Futter- April-Mai 45⅔ Rt. Br., Mai-Juni 46 Rt. bezahlt. — Wicken loco 36 Rt. pr. Tonne bezahlt. — Spiritus loco zu 18 Rt. verkauft.

Schiffsnachrichten.

* Das hiesige Barkschiff „Anna und Bertha", Capt. J. H. Häfert, ist am 30. December v. J. glücklich in Buenos-Ayres angekommen. An Bord Alles wohl.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 5. Februar. Wind: SO.
Nichts in Sicht.
Thorn, 4. Febr. — Wasserstand: 1 Fuß 9 Zoll.
Wind: O. — Wetter: trübe.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde	Barometer-Stand in Par. Linien.	Thermometer im Freien.	Wind und Wetter.
4	4	340,99	— 2,0	SOzO., mäßig, hell, heiter.
5	8	341,06	— 8,4	SOlich., mäßig, trübe, bez.
	12	340,63	— 5,7	S., lebhaft, do. do.

Gestern, 11 Uhr Abends, verstarb plötzlich unser geliebter Vater **Baer Caspary** am Schlagfluß, nachdem ihm unsere liebe Mutter am 12. December v. J. vorangegangen ist. Dieses zeigen wir Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung an.
Berent, den 4. Februar 1873.
Die Hinterbliebenen.

Mein Comtoir befindet sich von heute ab Hundeg. 65, Hangeetage.
Benno Loche.

Der im Januar d. J. in dieser Zeitung angekündigte Verkauf der **Gottl. Sturzenegger'schen** Bruchsalbe findet bei mir nicht statt.
E. Schleusener,
Danzig, Neugarten 14.

Dampfer-Gelegenheit
nach
Copenhagen.
In Neufahrwasser ladet Anfangs nächster Woche AI. Dampfer
Winga
und hat noch Raum für Güter. — Anmeldungen erbittet
F. G. Reinhold.


Behandlung sämmtlicher Zahn- u. Mundkrankheiten, sowie Einsetzen künstlicher Zähne in **Kniewel's** Atelier, Heiligegeistgasse 25, Ecke der Ziegengasse.

Masken-Garderobe
jeder Art, elegant und billig empfiehlt
Louis Willdorff,
Ziegengasse 5.

Cotillon-Orden
von 2½ Sgr. bis 3 Thlr. per Dutzend empfiehlt
L. Berghold,
4 Glockenthor 4.
Aufträge nach außerhalb werden umgehend ausgeführt.
(1245)

Nach beendeter Inventur habe einige kleine Reste Cigarren, in mittel, feinen und hochfeinen Marken, die nicht weiter führe, zum Kostenpreise abzugeben und erlaube mir auf diesen ganz besonders günstigen Einkauf aufmerksam zu machen.
E. Funck,
Glockenthor No. 5, Theaterg.-Ecke.

Meine **Tabaksfabrik** liefert für **Brustkranke** Cigarretts zu 8 und 15 Rt. à Mille, leicht und lieblich im Geruch und Geschmack, außerdem Virginische Sorten zu 4½, 6, 7, 8, 10 Rt., türkische zu 15 und 20 Rt., ¾ Stunden brennend, fest in der Asche, anerkannt in ihrer bewährten Güte; billiger als Tabake heute bezogen werden können, liefere ich Cigarretts. Proben in 1/10 Kisten versende gegen Nachnahme und l. z. A. Kohlenmarkt 31.
Franz Feichtmayer.

Anfuhren in der Stadt und nach außerhalb werden geleistet durch das Fuhrgeschäft von
Rudolph Lickfett.
Anmeldungen Burgstraße No. 7 erbeten.

Besten Brückschen Torf
offerirt à 5 Rt. pro Klafter frei vor die Thüre
Rudolph Lickfett,
Burgstraße 7.

Ein sehr schöner gr. Bisampelz mit Biberbesatz ist billig zu verkaufen Fleischergasse 58 beim Kürschnermstr Wiedom.

3500 Rt. werden bei großer Sicherheit zur 1. Stelle auf ein ländliches Grundstück dicht bei Danzig gesucht. Adr. unter 3192 in der Exp. dieser Ztg. einzureich.

Eine zuverläß. Ladenmamsell, die 7 J. auf einer Stelle im Kurzwaarengeschäft war weist für solches oder anderes feines Geschäft nach **J. Hardegen**, Goldschmiedegasse 6.

Apotheker-Eleve.
Für eine größere auswärtige Offizin wird ein Lehrling gesucht durch
Wenzel & Mühle,
Danzig.

Für 2 Mädchen, 8 und 9 Jahre alt, suche ich eine Erzieherin, die befähigt ist, auch in der englischen und französischen Sprache, sowie in der Musik den ersten Unterricht zu ertheilen. (3196)
Adamkowo bei Drausnitz in Westpr., den 4. Februar 1873.
G. Holtz.

Ein tüchtiger Commis
(Materialist), der polnischen Sprache mächtig, findet vom 1. April cr. Stellung bei
Gustav Neumann, Mewe.

Eine Directrice f. e. gr. Putzgesch. e. Hardegen.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör, auf Langgarten, Mattenbuden oder nahe davon wird per 1. April gesucht. Adr. werden erbeten unter M. R. in der Exped. d. Ztg.

Danziger Actien-Bier-Brauerei.
Die Herren Actionaire unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der
Sonnabend, den 8. Jan., Nachmittags 3 Uhr,
stattfindenden
Eröffnung des regulären Betriebes und Besichtigung der Brauerei
eingeladen.
Danzig, den 5. Februar 1873.
Danziger Actien-Bier-Brauerei.
Der Aufsichtsrath. **Die Direction.**
Gustav Davidsohn. Herrm. Bertram. **C. Rosochacki.**

Anzeige.
Da ich mich entschlossen habe, mein hier seit 26 Jahren bestehendes
Manufakturwaaren-Geschäft aufzugeben,
so sehe ich mich veranlaßt, mein gut assortirtes Waaren-Lager durch
billigen Ausverkauf schleunigst zu räumen.
Das Lager besteht zum größten Theil aus neueren gangbaren Waaren und dürfte die Gelegenheit zu vortheilhaften billigen Einkäufen bestens empfohlen sein.
Breitgasse 10. **Rud. Kawalki,** Breitgasse 10.

A. Franck vorm. B. Wolffenstein
in Berlin,
Färberei, Druckerei, chem. Reinigungs- und Kunst-Wasch-Anstalt.
Poststraße 9. Central-Expedition Stralauerstr. 44. Oranienstraße 53.
Obgleich die Vorzüge meiner **Färberei und Wasch-Anstalt** schon seit langen Jahren allseitig anerkannt worden, so bin ich doch fortdauernd bemüht, den so sehr gesteigerten Anforderungen in diesem Fache nach allen Seiten hin, sowohl in Bezug auf Schönheit der Farben und Appretur als auch durch Solidität der Preise bei pünktlichster Bedienung zu genügen.
Werthvolle seidene Roben werden in den schönsten Lichtfarben à ressort gefärbt, assouplirt, moire antique gemoort und bedruckt. Als besondere Novität empfehle Druckmuster à la Pompadour und das moderne Lichtgrün Eau de Nil für helle Seiden-Stoffe.
Alleinige Annahme für Danzig bei
Frau Louise Schoennagel, Langgasse 82.
Die Absendung der eingelieferten Sachen erfolgt wöchentlich Sonnabend franco und bitte ich mir die zum Färben und Waschen bestimmten Gegenstände bis **spätestens Sonnabend Mittag** zukommen lassen zu wollen. Aufträge von außerhalb werden pünktlich effektuirt.
Louise Schoennagel.

Nach stattgehabter Inventur habe ich eine Partie
Kleiderstoffe, Shawls, Tücher, Paletots, Regenmäntel und Costumes
zu bedeutend zurückgesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt.
W. Jantzen.

Das Schuh- und Stiefel-Magazin

von
Fr. Kaiser,
Jopengasse No. 20, 1 Treppe,

empfiehlt sein großes Lager von Fußbekleidungen aller Art eigenen Fabrikats, sowie aus Berliner, Wiener und Prager Fabriken in neuesten Façons und gediegener Arbeit für Herren, Damen und Kinder zu soliden und festen Preisen.
Winterschuhwaaren in Filz, Tuch und Leder in reichster Auswahl.
Gummischuhe in allen Gattungen bester Qualität.
Korksohlen (sogenannte Gesundheitssohlen), Korkabsätze und Filzsohlen.
Knie-, Jagd- und Reitstiefel in großer Auswahl, sowie die beliebten **Knaben-Husarenstiefel** in allen Nummern.
Ballstiefel für Herren, sowie **Atlas- und Bronce-Schuhe** für Damen in eleganter Ausstattung. Bestellungen nach Maaß werden prompt effectuirt.
Fr. Kaiser, Jopengasse No. 20, 1 Treppe.

Montag, den 10. Februar:
Zum Benefiz des Herrn Regisseur H. Hovemann
zum ersten Male:
Unter dem Siegel der Verschwiegenheit.
Scherz in 1 Akt von Berg.
Vorher:
Die schöne Helena.
Operette in 3 Akten von Offenbach.
Aus besonderer Gefälligkeit für den Benefizianten: Fr. **Lang-Natthey** . . Helena.

Eine Damen-Friseuse,
die perfekt frisirt, findet in einem feinen Geschäft ersten Ranges Engagement. Näheres bei **Fr. Ebert**, Coiffeur, Cassel.

Für mein Cigarren- und Tabaksgeschäft suche einen Lehrling vollständig auf meine Kosten. Söhne achtbarer, wenn auch armer Eltern, wollen sich direct an mich wenden.
Albert Teichgraeber.

Eine inländische **Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft** wünscht für Danzig einen tüchtigen **Haupt-Agenten** zu engagiren **bei hoher Provision.** Adressen beliebe man der Exp. dieser Zeitung sub No. 2828 einzureichen.

Ein Conditorgehilfe
kann sich melden bei
E. Gillmeister,
Schwetz.
(3177)

Ein pract. Landwirth,
der 14 Jahre seine eigene Wirthschaft mit gutem Erfolge bewirthschaftet, Familienverhältnisse wegen gezwungen war dieselbe aufzugeben, sucht eine Stelle als Administrator, oder auch eine angemessene Stelle in jedem andern Geschäft. Adressen werden in der Exped. dieser Zeitung unter No. 3191 erbet.

Gewerbe-Verein.
Donnerstag, den 6. Februar cr.: Abends 6—7 Uhr Bibliothekstunde. Dann Vortrag des Herrn Oberpostsecretairs **Schück** über: **Martin Opitz von Boberfeld und sein Aufenthalt in Danzig.**
Der Vorstand.

Turn- und Fecht-Verein.
Donnerstag, den 6. d. M., Abends 8 Uhr: Ordentliche Hauptversammlung im oberen Locale der Hundehalle.
Tagesordnung:
1) Kassenbericht.
2) Extraordinaire Geldbewilligung.
Darauf: geselliges Beisammensein.
Der Vorstand.

Die Schlittschuhbahn a. d. Schäferei
wird dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen.
J. J. Belck.

Am Sonnabend, den 22. Februar, beabsichtigen die Unterzeichneten, im Saale des Schützenhauses, einen

Subscriptions-Ball
zu arrangiren und beehren sich zur Theilnahme an demselben aufzufordern.
Es werden in der Stadt, wie in früheren Jahren, Subscriptions-Listen kursiren. Auswärtige belieben ihre Meldungen wegen Eintrittskarten und Couverts zum Souper möglichst zeitig dem Mitunterzeichneten, **Steffens,** Langenmarkt 41, zugehen zu lassen.
Der Preis der Eintrittskarte beträgt für eine Familie 3 Rt., für einen einzelnen Herrn 1 Rt., gleichviel ob er einer der subscribirenden Familien angehört oder nicht. Die Karte hat nur für die darauf bezeichnete Familie resp. Person Giltigkeit.
Zwischen 11 und 12 Uhr wird warm zu Abend gespeist à 25 Sgr das Couvert und wird gebeten, gleichzeitig mit der Bestellung der Eintrittskarten auch die Couverts zum Souper zu belegen. Von 9 bis 11 Uhr und nach Beendigung des Soupers wird ausserdem kalt à la carte gespeist.
Der Tanz beginnt pünktlich um 8 Uhr.
Danzig, den 4. Februar 1873.

Albrecht, Commerzienrath. **Albrecht,** Stadt- u. Kr.-Ger.-Präsident. **Felix Behrend,** Consul.
Heinrich Böhm, Kaufmann. **v. Deutsch,** Oberst.
v. Frantzius-Uhlkau, Rittergutsbesitzer. **Frank,** Kreisrichter. **v. Gramatzki,** Landrath.
v. Grolmann, Generalmajor. **Heine-Narkau,** Rittergutsbesitzer. **Kosmack,** Stadtrath.
v. Knobelsdorff, Oberstlieutenant. **v. Kries-Bangschin,** Rittergutsbesitzer.
v. Oheimb, Major. **Pochhammer,** Hauptmann. **Max Steffens,** Kaufmann.
Trüstedt, Major. **Wächter,** Forstmeister. **v. Wangenheim,** Lieutenant.

Kleiderstoff-Reste in verschiedenen Qualitäten empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen
August Momber.

Zum
Schützenhaus-Maskenball.
Heute sind die von mir persönlich ausgewählten Herren- und Damen-Dominos in Seide, Sammet, Atlas aus Berlin eingetroffen. Die bestellten Sachen bleiben bis Sonnabend Mittag reservirt.
Charles Haby,
Ketterhagergasse 4.

Nautischer Verein.
Freitag, den 7. Febr. cr., Abends 7 Uhr: Versammlung im Saale des Gesellschaftshauses, Brodbänkengasse No. 10.
Tagesordnung:
Ueber den Stand der Interessen unseres Seewesens.
Der Vorstand.

Restaurant Brodbänkengasse No. 1.
Alle Abend Concert- und Damengesangsvorträge von der Familie Schlosser aus Böhmen, wozu einladet
J. B. Jäcke.

Deutscher Tunnel,
Holzmarkt 12.
Heute und folgende Tage Concert und Gesangsvorträge. Mit Gewißheit recht heitere und genußreiche Unterhaltung bietend ladet freundlichst ein
H. Kopp.

Stadt-Theater zu Danzig.
Donnerstag, den 6. Febr. (5. Abonnem. 2) **Egmont.** Schauspiel in 5 Acten von Göthe. Musik von Beethoven.
Freitag, den 7. Februar. (5. Abonnem. 3) **Figaro's Hochzeit.** Oper von Mozart. (Gräfin . . . Frau Schröder-Chaloupka, vom Stadttheater in Riga.)
Sonnabend, den 8. Februar, **bleibt das Theater geschlossen.**
Sonntag, den 9. Februar. (Abonnem. susp.) Zum ersten Male: **Maria u. Magdalena.** Schauspiel in 5 Acten von Paul Lindau.

Selonke's Theater.
Donnerstag, den 6 Februar 1873. **Gastspiel der berühmten Gymnastiker-, Pantomimen- und Balletttänzer-Gesellschaft, unter Direktion des Mr. Charles Alfonso. Gastspiel der Solotänzerin Frl. Spinzi und des Balletmeisters Herrn Holzer.** U. A.: **Das erste Mittagsessen.** Lustspiel. **Guten Morgen Herr Fischer!** Posse mit Gesang.

Weibliche Bauerfänger.

Verloren
eine gr. Schlittenglocke auf d. Wege v. Oliva am Montag Nachm. Gegen Belohn abzug. Heiligegeistg. No. 135 bei Herrn **Mischke.**

Neue Cotillontour.
Diese ebenso originelle wie geistreiche Tour ist von der durchschlagendsten Wirkung und trägt auf Bällen, Kränzchen etc. viel zur Erweckung eines allgemeinen Humors bei. Die Requisiten nebst Erklärung für 40 und weniger Paare sind für 2 Rt. durch den Tanzlehrer **Albert Czerwinski** in Danzig, Jopengasse 4, zu beziehen. Den Betrag bittet man bei Bestellungen von auswärts durch Postkarte einzusenden. Die Bestellung erfolgt umgehend.

Redaction, Druck und Verlag von
A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.